

Bürgerschaftlich ausgerichtet

Aktuelle Herausforderungen der Sozialen Arbeit

■ Peter-Georg Albrecht

Die professionelle Soziale Arbeit muss sich heute einer doppelten Herausforderung stellen. Erstens sind aus den früheren »Schutzbefohlenen« eigenwillige »Kunden« geworden, die Mitbestimmung einfordern und ihren Beitrag zur Lösung ihres Problems leisten. Zweitens prägen freiwillig sozial engagierte Menschen immer stärker die Tagesarbeit. Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter sind in dieser Situation zur Vermittlung und Moderation aufgerufen.

Üblicherweise sieht man in Situationskomplexität und Situationsoffenheit, der Subjektivität der Wirklichkeitskonstruktion und dem Selbstbestimmungsrecht der Klienten, ihrer soziale Koproduktion, im Technologiedefizit und im sogenannten doppelten Mandat die zentralen Charakteristika Sozialer Arbeit, die höchst methodenrelevant sind (vgl. Galuske 2007). Immer schon befinden sie sich allerdings in stetem Wandel, längst schon sind sie nicht mehr die einzigen Determinanten des Methodenrepertoires von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern.

Ob gegen Jugendgewalt, »Altersmacht« oder Kriminalität ...

Situationskomplexität und Situationsoffenheit und das diesbezügliche Technologiedefizit (Luhmann 1982) meinen, dass Soziale Arbeit aufgrund komplexer Gegebenheiten und vielfältiger Ziele nicht mit »Wenn-Dann-Technologien« arbeiten kann.

Dr. Peter-Georg Albrecht lehrt an der Hochschule Magdeburg-Stendal im Fachbereich Sozial- und Gesundheitswesen.
Internet
<http://www.hs-magdeburg.de>

Unabhängig davon, ob dies jemals möglich war (und nicht starren gesellschaftlichen Normen und Vorgaben geschuldet war, die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter zu fragwürdigen Versuchen von Klienten- und Problemisolationen verleiteten), gegenwärtig scheint wieder einmal die Sehnsucht nach einfachen Methoden zu blühen, versuchen sich Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter in der Vereinfachung ihres Alltagshandelns. Dass sozialarbeiterisches »Änderungshandeln stets den Charakter eines Versuchs hat« (Krauß 2005: 581), situativer Offenheit und eines dementsprechenden Strukturierungsvermögens (Thiersch 1993) sowie eines flexiblen Methodensets bedarf, fällt vielen Praktikern wieder einmal schwer anzunehmen.

... stets erwartet die Gesellschaft von der Sozialen Arbeit zuvorderst die effiziente Verhinderung oder Korrektur abweichenden Verhaltens

Das doppelte Mandat ist gefährdet, gehen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter doch zunehmend die professionseigenen klientenemanzipatorischen Ansprüche verloren. (Nur diese berechtigen nach Merten zu dem von ihm sogenannten »professionellen Mandat«. Vgl. Merten 2001.)

Dieser Umstand ist einerseits den zunehmenden und divergierenden Anforderungen von staatlichen Instanzen, öffentlichen und privaten Versicherungsunternehmen, Wohlfahrtsverbänden und anderen Geld- und Arbeitgebern geschuldet. Andererseits hat er mit einem vielfach anzutreffenden sozialarbeiterischen Verständnis von Individualität zu tun, aus dem häufig eine Laissez-faire-Haltung abgeleitet wird. Die Schrumpfung und der Vertrauenswürdigkeitsschwund sozialmoralischer Assoziationen tragen ihren Teil zu dieser Praxissituation bei.

Was in der Sozialen Arbeit zählt, scheint die subjektive Wirklichkeitskonstruktion und das Selbstbestimmungsrecht (vgl. zu dieser Kategorie von Spiegel 2005) von Klienten zu sein, die »schon wissen, was sie wollen« und sich auch immer »irgendwie« dafür engagieren.

Vertane Chancen

Nun sind bei der Koproduktion Sozialer Arbeit längst neue Entwicklungen zu sehen:

- Zum einen sind aus den früheren »Schutzbefohlenen« und »Patienten« längst (wählerische) »Kunden« und gar »Bürger« geworden, die Mitbestimmung einfordern und ihren Beitrag zur Lösung ihres Problems und für ihr Wohlergehen leisten und dabei selbstbewusst und ganz selbstverständlich mit ihren individuellen, netzwerkförmigen sowie sozialräumlichen Ressourcen umgehen.
- Zum anderen ist zu den vielen die Soziale Arbeit prägenden Instanzen eine neue hinzutreten: Freiwillig sozial engagierte Dritte (vgl. Albrecht 2008), die an der sozialen Koproduktion beteiligt werden und sich einbringen wollen.

Diese Erweiterung der sozialarbeiterischen Unterstützungsbeziehung führt nicht nur zu einer Zunahme an Komplexität durch zusätzliche berücksichtigte Bedürfnissen und Interessen (und steht damit im Widerspruch zum genannten Ansinnen und Handeln von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern), sie fordert Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter auch zu mehr Vermittlung und Moderation auf, ruft nach neuen Mustern der Kooperation, Anregung und Führung.

Ganz so neu ist dies sicher nicht, waren in die wohlfahrtsverbandlich getragene Soziale Arbeit (zu der ich an dieser Stelle auch die kleinen Träger - Initiativen und Vereine - zähle) stets auch ehrenamtliche Vorstände sowie freiwillig engagierte

Verbands- und Vereinsmitglieder koproduzierend integriert und galt es beispielsweise in der offenen Seniorenarbeit schon immer, zwischen ressourcenreichen und ressourcenärmeren älteren Menschen zu vermitteln.

ter aufgrund ihrer Verantwortlichkeit vorgesetzt sind?

Faktum ist: Soziale Arbeit kann nicht (mehr) auf eine duale Unterstützungsbeziehung reduziert werden. In Unterstützungsprozesse sind längst nicht mehr nur

Worauf sonst deuten die vielfältigen Formen Sozialer Arbeit hin, in denen heute mit freiwillig Engagierten, aber (im Osten) auch in der Anleitung von arbeitsgeförderten Mitarbeitern und Mitarbeitern in Ein-Euro-Jobs gearbeitet wird?

Soziale Arbeit hat alle Möglichkeiten, neue bürgerschaftliche »Wir«-Identitäten zu stiften, die vielfach verloren schienen. (Fast alle Beiträge in Chassé/Wensierski [2002] benennen einen solchen Verlust als Entwicklungscharakteristikum Sozialer Arbeit in den letzten Jahrzehnten.)

»Soziale Arbeit wird zur vermittelnden Profession, die sich bürgerschaftlich ausrichtet«

Neue Qualitäten?

Es ist zu fragen, welche Chancen und Grenzen die gegenwärtig gewünschte, geforderte und forcierte direkte Beteiligung von freiwillig Engagierten hat, inwieweit durch ihre Einbindung in Hilfeprozesse nicht auch neue Unüberschaubarkeiten, Überforderungen und Koabhängigkeiten produziert werden. Sind freiwillig Engagierte als sozial Benachteiligte und Bedürftige anzusehen, denen durch die Einbeziehung »geholfen« wird? Oder sind sie »Kollegen«, denen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbei-

die gesellschaftlich-staatlichen (wie es unter dem Stichwort des doppelten Mandats noch verhandelt wurde) bzw. die neueren wohlfahrtsverbandlich-betriebswirtschaftlichen Interessen zu integrieren. Soziale Arbeit wird mehr denn je zur intermediären, hybriden und vermittelnden Profession, die sich bürgerschaftlich ausrichtet.

In die unterstützende Beziehung integriert sich - bisher theoretisch fast unbeachtet und praktisch häufig noch ohne methodische Antwort darauf – ein Hilfenetzwerk ganz neuer Couleur, das deutlich bürgerschaftliche Züge trägt.

Resümee

Soziale Arbeit hat alle Möglichkeiten, ihre verbandliche Einbindung zu nutzen, um zusammen mit ihren Wohlfahrtsverbänden sowie freiwillig Engagierten und natürlich zuvorderst den bedürftigen und benachteiligten Adressaten ihrer Arbeit neu sozialmoralische Assoziation und daraus folgend soziale Interessenvertretung zu werden (und sich diese Funktion nicht mehr von anderen Professionen in den Verbänden abnehmen zu lassen). Ambivalent, aber vielleicht machbar. ♦

Literatur

- Albrecht, P.-G. (2008): Professionalisierung durch Milieuaktivierung und Sozialraumorientierung? Caritas-Sozialarbeit in der Entwicklung. Wiesbaden, VS Verlag.
- Chassé, K. A./Wensierski, H.J.v. (Hg., 2002): Praxisfelder der Sozialen Arbeit. Weinheim, Juventa.
- Galuske, M. (2007): Methoden der Sozialen Arbeit. Weinheim, Juventa.
- Krauß, E. J. (2005): Methoden Sozialer Arbeit. In: Kreft, D./Mielenz, I. (Hg., 2005): Wörterbuch Soziale Arbeit. Weinheim, Beltz. S. 580-585.
- Luhmann, N./Schorr, K.E. (1982): Das Technologiedefizit der Erziehung und die Pädagogik. In: Luhmann, N. et al (Hg.): Technologie und Selbstreferenz. Frankfurt am Main. S.11-40.
- Merten, R. (Hg., 2001): Hat die Soziale Arbeit ein politisches Mandat? Opladen, Leske & Budrich.
- Spiegel, H. v. (2005): Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit. In: Kreft, D./Mielenz, I. (Hg., 2005): Wörterbuch Soziale Arbeit. Weinheim, Beltz. S. 585-590.
- Thiersch, H. (1993): Strukturierte Offenheit. Zur Methodenfrage einer lebensweltorientierten Sozialen Arbeit. In: Rauschenbach, T. et al (Hg.): Der sozialpädagogische Blick. Weinheim, Juventa. S. 11-28.